

Hans Ulrich Schmid

Korpus und Korpuskel

Diachrone Onomasiologie am Beispiel von Modalverben

1. Vorüberlegungen

Der Beitrag verfolgt ein doppeltes Ziel, und zwar ein allgemeines und ein spezielles:

- 1) Das allgemeine Ziel ist es, zu zeigen, dass unter bestimmten Voraussetzungen ein Kleinkorpus (sozusagen ein 'Korpuskel') zu tragfähigen Ergebnissen führen kann, punktuell zu genaueren als ein Großkorpus.
- 2) Das spezielle Ziel ist es, das anhand eines sprachhistorischen Aspekts zu zeigen. Dieser Aspekt ist ein Ausschnitt aus der Entwicklungsgeschichte (man könnte auch sagen Verwicklungsgeschichte) der Modalverben. Dabei soll nicht semasiologisch vorgegangen werden. Die Frage ist also nicht, welche Funktionen *sollen*, *müssen*, *mögen* bzw. ihre älteren Vorläufer wahrnehmen konnten. Die Blickrichtung soll vielmehr die onomasiologische sein. Die entsprechende Frage ist deshalb so zu formulieren: Mit welchen Modalverben oder auch anderen Verben oder komplexeren verbalen Ausdrücken konnten (beispielsweise) semantische Kategorien wie NOTWENDIGKEIT, ERLAUBNIS, MÖGLICHKEIT ausgedrückt werden?

Das basiert auf folgenden generellen Vorüberlegungen:

- 1) Eine text- und quellenlose „historische Sprachwissenschaft“ ist im doppelten Sinne des Wortes gegenstandslos. Bestenfalls werden, wie die Erfahrung lehrt, theoriekompatible (oder für theoriekompatibel gehaltene) Belege aus der älteren (ansonsten vielfach als positivistisch geschmähten) Sekundärliteratur übernommen.
- 2) Umfangreiche Korpora eignen sich primär für ausdrucksseitige Analysen: Man kann Graphem- und Morphembestände, Wortbildungsmuster, lexikalische und phraseologische Einheiten, syntaktische Strukturen und bestimmte rekurrente Textmuster ermitteln. Aber:
- 3) Korpora, mögen sie noch so umfassend und repräsentativ sein, sind für sich genommen noch kein Gewinn. Sie sind zunächst noch nichts anderes

als Texte im digitalen Aggregatzustand. Korpusbasierte semasiologische Analysen haben einen ‘toten Winkel’: Je ausdrucksbezogener die Fragestellung ist, desto größer ist dieser ‘Winkel’. Wenn – beispielsweise – sämtliche Texte des 11. bis 15. Jahrhunderts digitalisiert wären, könnte man zumindest theoretisch sämtliche Belege für *sollen*, *müssen* usw., die in Texten dieses Zeitraums erscheinen, eruieren (was dann mit dem Datenberg anzufangen wäre, ist eine andere Frage, der hier nicht weiter nachgegangen werden kann). Ein solches Korpus würde es aber nicht ermöglichen, auf eine Frage wie die folgende eine Antwort zu geben: Mit welchem Modalverb oder mit welchen alternativen Ausdrucksmitteln hat man vom 11. bis zu 15. Jahrhundert beispielsweise eine VERPFLICHTUNG, eine ERLAUBNIS oder eine NOTWENDIGKEIT ausgedrückt?

In der traditionellen Wortgeographie sind onomasiologische Materialerhebungen seit jeher ein praktiziertes Arbeitsverfahren. Was dem Sprachgeographen, der sich auf rezente Zustände bezieht, prinzipiell möglich ist, ist dem Sprachhistoriker verwehrt, denn er kann die Sprachträger vergangener Jahrhunderte schwerlich mit onomasiologischen Fragestellungen („Wie hast du zu Lebzeiten zu XY gesagt?“) konfrontieren. Er muss andere Methoden finden, um diese naturgegebene Misslichkeit wenigstens ansatzweise auszugleichen.

Am Beispiel einiger deutscher Modalverben soll gezeigt werden, wie das bewerkstelligt werden kann. Vorab sei an zwei Beispielen nur das (ohnehin ja bekannte) Problem angedeutet:

1. Beispiel: Wie ist *soll* in folgendem Satz aus Luthers Matthäus-Evangelium (Mt. 2,6, Version 1545) zu deuten?

(1) *Vnd du Bethlehem im Juedischen lande, bist mit nichte die kleinst vnter den Fuersten Juda. Denn aus dir sol mir komen, der Hertzog, der vber mein volck Jsrael ein Herr sey.*

Ist das eine zukunftsbezogene Weissagung mit verbindlichem Charakter? Eine Vermutung? Eine Wiedergabe aus zweiter Hand?

2. Beispiel: Wie ist *mögen* in Lk. 16,3 (ebenfalls Luther 1545) zu interpretieren?

(2) *Der Haushalter sprach bey sich selbs, Was sol ich thun? mein Herr nimpt das Ampt von mir, Graben mag ich nicht, So scheme ich mich zu betteln.*

Vom heutigen Standpunkt aus würde man wohl ohne zu zögern sagen *graben mag ich nicht* bedeutet, dass der Hausherr, gewiss ein vornehmer Mensch, sich zu gut ist, wie ein Tagelöhner zu graben. Er *mag* einfach nicht, und zwar

ganz im neuhochdeutschen Sinne. In der *Vulgata* heißt es jedoch *fodere non valeo mendicare erubesco*. Das heißt: der Hausherr ist also nicht imstande, zu graben (*valeo* ist ja nicht dasselbe wie *volo*!).

Die beiden Beispiele mögen (!) genügen, um nur nochmals das Faktum in Erinnerung zu rufen, dass man sich auf rutschiges Terrain begibt, wenn man sich mit der Entwicklungsgeschichte der deutschen Modalverben befasst. Gibt es nun die Möglichkeit, irgendwo Fixpunkte zu finden, irgendwo sicheren semantischen Boden unter die Füße zu bekommen? Diese Möglichkeit ist vermutlich dann gegeben, wenn man die Sache von der onomasiologischen Seite her angeht, das heißt, wenn man zwar Schwankungen und Veränderungen im Modalverbgebrauch aufzeigen kann, gleichzeitig aber davon ausgehen kann, dass Bedeutung und Funktion über alle Zeiträume hinweg stabil sind. Diesen 'festen Boden' bekommt man dann unter die Füße, wenn man definitiv aussagegleiche Sätze, die über längere Zeiträume hinweg immer und immer wieder formuliert worden sind, ermittelt und analysiert. Diese Möglichkeit ist bei häufig übersetzten Texten gegeben, wobei natürlich zu allererst an die Bibel zu denken ist. In Betracht kommen aber auch andere Texte, beispielsweise Rechtstexte, die Ge- und Verbote oder Erlaubnisse formulieren.

Nachfolgend sollen auf der Basis eines überschaubaren Korpus (eines 'Korpuskels' also) einige diachrone Entwicklungslinien gezeigt werden, die sich vielleicht klarer und konturierter nachzeichnen lassen, als das auf der Basis eines Großkorpus möglich wäre. Dieses 'Korpuskel' setzt sich aus folgenden Texten zusammen:

1. Bibelübersetzungen

1.1 *W* = *Wulfila-Bibel*¹ (got., 4. Jh.)

1.2 *MF* = *Mondseer Matthäus-Fragmente*² (ahd., um 800)

1.3 *T* = *Tatian*³ (ahd., 9. Jh.)

1.4 *MvB* = *Evangelienbuch des Matthias von Beheim*⁴ (fnhd. 14. Jh.)

1.5 *BE* = *Berliner Evangelistar*⁵ (fnhd. 14. Jh.)

1.6 *GMP* = *Evangelien der Guten Meister von Prag*⁶ (fnhd. 14. Jh.)

¹ Streitberg (Hg.) (2000).

² Hench (Hg.) (1890).

³ Masser (Hg.) (1994). – Die Seitenzahlen folgen der Paginierung der St. Galler Handschrift (nicht der Seitenzahl der Ausgabe).

⁴ Bechstein (Hg.) (1867 [1966]).

⁵ Feudel (Hg.) (1961).

⁶ Gerhardt (Hg.) (1970).

- 1.7 *MB* = *Mentel-Bibel*⁷ (fnhd. 15. Jh.)
- 1.8 *L 22* = Luther, *Septembertestament von 1522*⁸
- 1.9 *L 34* = Luther, *Vollbibel von 1534*⁹
- 1.10 *L 45* = Luther, *Vollbibel von 1545*¹⁰

2. Bibeldichtung

- 2.1 *H* = *Heliand*¹¹ (as., 9. Jh.)
- 2.2 *O* = *Otfrids Evangelienbuch*¹² (ahd., 9. Jh.)

Das Mittelhochdeutsche ist in dieser Liste nicht vertreten. Grund ist die Überlieferungslage. Die *Wien-Münchener Evangelienbruchstücke*¹³ des 12. Jahrhunderts bieten zu den nachfolgend näher betrachteten Bibelzitate keine Parallelen. Ersatzweise wurden Predigten des 12. bis 14. Jahrhunderts, die reich an Bibel-, vor allem Evangelienzitate sind, ausgewertet:

3. Bibelzitate in Predigten

- 3.1 *PK* = *Predigtbuch des Priesters Konrad*¹⁴ (mhd., 12. Jh.)
- 3.2 *OP* = *Oberaltaicher Predigtsammlung*¹⁵ (mhd., ca. 1300)
- 3.3 *LP* = *Leipziger Predigten*¹⁶ (fnhd., 14. Jh.)

Die Datierungen sind nur als grobe Anhaltspunkte gedacht. Auf die Problematik, die sich aus den Kopialverhältnissen ergibt (die *Mentel-Bibel* basiert auf Vorlagen des 14. Jahrhunderts, die *Leipziger Predigtsammlung* teilweise auf Texten des 12. Jahrhunderts), kann hier nicht eingegangen werden.

2. Analysen

Doch nun zu den Modalverben, zu ihrer diachronen Verwendung und ihrer Funktion. Dabei ist es im gegebenen Rahmen nötig, sich auf einige prototypische Kernfunktionen zu beschränken:

⁷ Kurrelmeyer (Hg.) (1904).

⁸ Luther (1522).

⁹ Luther (1534).

¹⁰ Luther (1545).

¹¹ Behaghel (Hg.) (1984).

¹² Erdmann (Hg.) (1882).

¹³ Hench (Hg.) (1890).

¹⁴ Schönbach (Hg.) (1891).

¹⁵ Schönbach (Hg.) (1888).

¹⁶ Schönbach (Hg.) (1886).

- 1) Modalverben zum Ausdruck einer NOTWENDIGKEIT
- 2) Modalverben zum Ausdruck einer ERLAUBNIS
- 3) Modalverben zum Ausdruck einer FÄHIGKEIT

2.1 Modalverben zum Ausdruck einer NOTWENDIGKEIT

Drei ausgewählte Stellen aus dem *Neuen Testament* können dafür in Anspruch genommen werden. In der *Vulgata* heißt es:

- 1) Mt. 3,14: *Ioannes autem prohibebat eum dicens: ego a te debeo baptizari et tu venis ad me* ‘Johannes aber hielt ihn zurück und sagte: ich muss von dir getauft werden, und du kommst zu mir’
- 2) Lk. 14,18: *villam emi et necesse habeo exire et videre illam* ‘Ich habe ein Landgut gekauft und muss hingehen und es ansehen’
- 3) Joh. 19,7: *nos legem habemus et secundum legem debet mori* ‘wir haben ein Gesetz, und gemäß dem Gesetz muss er sterben’.

Die Wiedergaben von Mt. 3,14 zeigen folgende Modalverbverwendungen (die Stelle ist allerdings nicht in jeder der genannten Quellen vorhanden):

Mt. 3,14

<i>T 48,23f.</i>	<i>ih <u>scal</u> fon thir gitoufit uuerdan Inti thú quimist zi mir</i>
<i>H 972f.</i>	<i>sô <u>scolde</u> ic te thînero duan, huuand thu bist allaro cuningo craftigost</i>
<i>O I,25,7</i>	<i>Zi thiú <u>scalt</u> thú mih rînan joh doufen scâlk thinan</i>
<i>GMP 22,16f.</i>	<i>ich <u>sol</u> von dir getauft werden vnd du kumest her zcu mir</i>
<i>MvB 22,16f.</i>	<i>Ich <u>sal</u> von dir getouft werden, und dû kûmest zû mir</i>
<i>MB 13,64f.</i>	<i>Ich <u>sol</u> werden gedaft von dir. vnd du kumst zû mir</i>
<i>L 22/34/45</i>	<i>ich <u>bedarff</u> woll / das ich von dyr getaufft werde / vnd du komist zu myr?</i>
<i>LP 157,29f.</i>	<i>herre, du kûmes zu mir, daz ich dich tûfe, ich <u>sol</u> billicher von dir werdin getouft</i>

Der Übersicht ist zu entnehmen, dass vom 9. bis zum 15. Jahrhundert zum Ausdruck der NOTWENDIGKEIT das Modalverb *sollen* verwendet wurde.

Im Falle von Lk. 14,18 stellen sich die Dinge folgendermaßen dar:

Lk. 14,18

<i>W 139</i>	<i>land bauhta jah <u>parf</u> galeipan jah saihvan pata</i>
<i>T 205,6f.</i>	<i>thorph coufta ih. Inti <u>nôtthurft haben</u> ih ûz ziganganne Inti gisehen Iz.</i>

- BE 105,19f. *ich han eyn dorf gekouft und iz ist not daz ich uz wandere unde iz beschowe*
- GMP 146 *ich han ein dorf kauft vnd ist mir not das ich dar kum vnd es besehe*
- MB 153 *Ein dorf habe ich gekouft und habe nôtturft ûz zû gêne und iz zû besehin*
- MB 276,34f. *Ich hab gekaufft ein dorf: vnd ich hab durfft auszegeen und es zegesehen*
- LP 105,21f. *ich han ein dorf gekouft, daz mûz ich gen unde sehn wie iz da ste*
- OP 121,9f. *einer sprach, er hiet ein dorf gechauffet, da mûst er hin*
- PK 123,19f. *ich han ain dorf zaigen gechouft, da muoz ich hin und muoz das besezen*
- L 22 *Ich hab eynen acker kaufft / vnnd ist myr nodt das ich hynn- aus gehe vnd besehe yhn*
- L 45 (34) *Ich habe einen Acker gekauft / vnd mus hin aus gehen vnd in besehen*

Hier ergibt sich ein deutlich anderes, gleichwohl aber aufschlussreiches Bild: Der älteste (gotische) Text verwendet *parf*, das nhd. *darf* entspricht. Die vorlutherischen Bibeltexte weisen unterschiedliche Verbalgefüge auf, aber keine Modalverben. Damit tragen sie dem Umstand Rechnung, dass die lateinische Vorlage *necesse habeo*, also ein Gefüge aus Adjektiv und Verb vorgibt. Luther, der bekanntlich nicht versuchte, möglichst getreu den Wortlaut der *Vulgata* wiederzugeben, hat sich 1534 und 1545 (anders als noch 1522) gegen die verbale Fügung und für eine Form von *müssen* entschieden. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, wie die Autoren der Predigten verfahren, die die Evangelienstelle ebenfalls verdeutschen. Sie haben wie Luther schon Jahrhunderte vorher genau dieses Modalverb. Ursache für diese 'Freiheit' dürfte sein, dass sie sich nicht möglichst eng an den Vorlagentext halten mussten, weil sie den Inhalt der Textstelle sinngemäß, nicht wortgetreu wiederzugeben hatten. In den Übersetzungen sind die Verbalgefüge dagegen durch den lateinischen Wortlaut evoziert. Bei freier Formulierung wurde also schon vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, also lange vor Luther, bereits das Modalverb *müssen* zur Bezeichnung einer NOTWENDIGKEIT verwendet.

Drittes Beispiel:

Joh. 19,7

- W* 83 *weis witopaihum, jah bipamma witoda unsaramma skal gaswiltan*
- T* 308,30f. *uuir habemes euua Inti after euu sal her sterban*
- H* 5331-3 *sagit that hie drohtin sî, / gegnungo godes suno. / that hie ageldan scal. / inuuidsprâca, / so is an ûson êuue giscrigan*
- O* IV,23,23 *Er scal irstêrban thuruh not, so wîzod unser zeinot*
- BE* 81,326-329 *wer sich machet gotes son / der sal lyden groze not / unde dor noch den bittern tot. / daz recht habe wir in unsir e*
- MvB* 224 *Wir habin eine êe, und nâch der êe sal her sterbin*
- MB* 412 *Wir haben eine ee vnd nach vnser ee sol er sterben*
- L* 22 (34, 45) *Wyr haben eyn gesetz / vnd nach dem gesetz soll er sterben*

Hier bestätigt sich das, was schon am ersten Beispiel beobachtet worden ist: Zur Bezeichnung einer NOTWENDIGKEIT wurde von Wulfila bis ins Frühneuhochdeutsche das Modalverb *sollen* (in seinen Vorformen) verwendet.

2.2 Modalverben zum Ausdruck einer ERLAUBNIS

Prototypisches Modalverb für diese Funktion ist heute *dürfen*. In keinem der analysierten ‘Korpuskel’-Texte tritt es jedoch schon auf. Das sind im Wortlaut der *Vulgata*:

- 1) Mt. 19,3 *et dicentes si licet homini dimittere uxorem* parallel: Mk. 10,2 *at accedentes Pharisaei interrogabant eum si licet viro uxorem dimittere*
- 2) Mt. 12,12 *itaque licet sabbatis benefacere*
- 3) Mt. 20,15 *aut non licet mihi quod volo facere*

Die an Jesus herangetragene Fangfrage, ob ein Mann seiner Frau den Laufpass geben dürfe, wird in den verschiedenen Versionen folgendermaßen übersetzt bzw. übertragen:

Mt. 19,3/Mk. 10,2

- W* 199 *Mk. 10,2 Fareisaieis frehun ina, skuldu sijai mann qen afsatjan, fraisandans ina*
- T* 160,15 *Mt. 19,3 ist arloubit manne zi uorlazzanna sina quenun fon sih*
- GMP* 229,17f. *Mt. 19,3 ob es muglich sey Das der mensch sein hausfrau las in keinerley weis*

- MvB 44/94 Mt. 19,3 *Ob dem manschin zcimet zû lâzene sîne hûsvrowe*
 Mk. 10,2 *Ob iz zimet einem manne sîne hûsvrowe zû lâzene?*
- MB 71,57-59 Mt. 19,3 *Ob es gezem dem man zelassen sein weip vmb kein sach?*
- MB 158,57-59 Mk. 10,2 *sy fragten in ob es gezeme dem mann zelassen das weip*
- L 22 (34, 45) Mt. 19,3 *Ist es auch recht das sich eyn man scheyde von seynem weybe*
 Mk. 10,2 *vnd fragten yhn / ob eyn man sich scheyden muge von seynem weybe*

Von Wulfila bis zu den frühneuhochdeutschen Texten wird zur Wiedergabe dieser Stelle kein Modalverb verwendet. Entweder steht eine Form von *zemen* ‘sich ziemen’ oder eine verbale Fügung. Erst Luther verwendet mit *muge* ein Modalverb.

Mt. 12,12 ist in den ausgewerteten Texten nur wenige Male bezeugt, aber die Versionen lassen doch eine Tendenz erkennen:

Mt. 12,12

- MF 7,1f. *Bidiu danne muoz man fira tagum uuela tuoan*
 T 106,19f. *ih fragen íuuih oba iz arloubit sí in sambaztag uuola tuon*
 MvB 29 *und alsô zcimet iz an dem sunâbinde wol zû tûne*
 MB 44,60f. *Alsus es gezimpt wol des samsstags zetûn*
 L 22 (34 u. 45) *darumb mag man wol am sabbath gutis thun*

Wieder ist *licet* im *Tatian* mit ‘erlaubt sein’ verdeutscht, im *Evangelienbuch des Matthias von Beheim* und in der *Mentel-Bibel* mit ‘ziemen’. Auch hier verwendet Luther eine Form von ‘mögen’. Auffallend ist, dass die frühen Mondseer Fragmente an dieser Stelle das Modalverb *muozan* aufweisen.

Die dritte Textprobe zeigt folgendes Bild:

Mt. 20,15

- T 179,12f. *odo nist mir arloubit thaz ih uuilla tuon*
 MvB 47 *Odir inczimet mir nicht zû tûne waz ich wil?*
 MB 75,37 *Oder gezimt mir niht zethûn was ich wil*
 BE 15,30f. *Muz ich nicht tun daz ich wil?*
 GMP 31,5 *daz zymt mir zcu thun was ich wil*
 L 22 (34 u. 45): *Oder habe ich nicht macht zu thun/was ich wil?*

Im *Tatian* findet sich wieder die Fügung *ist arloubit*. Drei der vorlutherischen Übersetzungen verwenden – ähnlich wie im vorigen Beispiel – das Verbum (*ge*)*zemen*. Luther wählt in den drei überprüften Versionen die Fügung ‘Macht haben’. Merkwürdigerweise erscheint im *Berliner Evangelistar* übereinstimmend mit den *Monseer Fragmenten* das Verbum *müssen*. Erst bei Luther erscheint ‘mögen’.

2.3 Modalverben zum Ausdruck einer FÄHIGKEIT

Prototypisches Modalverb dafür ist heute *können*. Die ausgewählten Bibelstellen sind:

- 1) Mt. 6,24: *nemo potest duobus dominis servire*
- 2) Mt. 6,27: *Quis autem vestrum cogitans potest ad staturam suam cubitum unum?*
- 3) Mt. 3,9 = Lk. 3,8: *dico enim vobis quia potest Deus de lapidibus istis suscitare filios Abrahae*

Die Erfahrungstatsache, dass niemand gleichzeitig zwei Herren dienen kann, wird von Wulfila bis Luther so formuliert:

Mt. 6,24

<i>W 9</i>	<i>ni manna <u>mag</u> twaim fraujam skalkinon</i>
<i>T 69 [153],29</i>	<i>Nioman <u>nimag</u> zuuein herron thionon</i>
<i>O II,22,1</i>	<i>Ni <u>mag</u> thaz mán duan nihéin, thaz thiona héréren zuein</i>
<i>BE 120,17</i>	<i>Nymant <u>mak</u> czwen herren wol gedinen</i>
<i>MvB 18</i>	<i>Wan niemant <u>mac</u> zwên herren dienen</i>
<i>GMP 176,18f.</i>	<i>Nymant <u>mag</u> zweien herren gedinen</i>
<i>MB 24,40f.</i>	<i>Niemant <u>mag</u> gedienen zweyn herrn</i>
<i>LP 48,20f.</i>	<i>die <u>mügen</u> niht zveinen herren gedinen, got vnd dem richtum</i>
<i>LP 130,29f.</i>	<i>nieman <u>mach</u> zwein herren gedienen</i>
<i>LP 376,1-3</i>	<i>unse herre ... spricht hûte in dem ewangelio, daz niemant <u>mûge</u> zwen herren gedienen</i>
<i>OP 159,8f.</i>	<i>nieman <u>enmach</u> zwein herren gedinen</i>
<i>PK 153,14f.</i>	<i>unser herre der spricht hiut selbe, ez <u>enmûge</u> niemen zwain herren ensamt ze willen gedienen</i>
<i>L 22 (34 u. 45)</i>	<i>Niemant <u>kan</u> zweyen herren dienen</i>

Von Wulfila bis zu den Texten des Mittel- und älteren Frühneuhochdeutschen wird durchwegs das Modalverb *mögen* verwendet. Es besteht also Stabilität für einen Zeitraum von ca. 1000 Jahren. Erst Luther verwendet das Modalverb *können*.¹⁷

Beim folgenden Zitat geht jedoch auch Luther mit der alten Verwendungsweise von *mögen* konform:

Mt. 6,27

- W 9* *ip hvas izwara maurnands mag anaaukan an wahstu seinana aleina aina*
- T 155,18-20* *uuelih iuuar thenkenti mag zuogiouhhon zi sinero giuuahsti eina elina*
- O II,22,23* *Gidúan ni mahtu in wára thih míniron noh méra*
- MvB 18* *Avir welcher úwer mac trachtinde zú werfin zú sîner lenge eine elle*
- GMP 177* *welcher ewer mag zcu gelegen mit gedancken ein elen seiner leng?*
- MB 24* *Abir welcher úwer mac trachtinde zú werfin zú sîner lenge eine elle?*
- LP 130,39* *welich úwer mach sich irlengen mit einer ellin, ob irs gedenkit?*
- OP 160,6f.* *swie vil er sich dar umb gearweitot, so enmag er sich nicht erlengen*
- L 22/34/45* *Wer ist unter euch / der seyner lange eyn elle tzusetzen muge?*

Ein etwas anderes Bild bietet sich im dritten Beispiel:

Mt. 3,9 = Lk. 3,8

- W 97* *Lk. 3,8...patei mag guþ us stainam þaim urrausjan barna Abrahama*
- T 46,10-13* *Lk. 3,8 uuanta mahtig ist got fon thesen steinon aruuekkan abrahames barn.*
- O I,23,47f.* *Gót mag these kisila joh álle these félisha / joh these stéina alle irquígken zi manne*
- MvB 12* *Mt. 3,9... daz got mehtic ist von disen steinen irweckin die sune Abrahâmis*

¹⁷ Falls sich mehr derartige Fälle zwischen den Fassungen der Lutherbibel finden ließen, widerspräche das der Einschätzung von Peilicke (1997, S. 233), die schreibt, „in bezug auf die Modalverben *können* und *mögen* benutzt er [Luther] das bereits Vorhandene, ihm als Muster Vorgeprägte“.

- MvB 121 Lk. 3,8... *daz got vormac von disen steinen irweckin sune Abrahâmis*
- BE 8,2f. Lk. 3,8 *got ist gewaltig zcu erquicken Abrahams sun aus den steinen*
- MB 209,59f. Lk. 3,8 *gott ist gewaltig von disen steinen zeersten die sune abrahams*
- MB 13,49-51 Mt. 3,9 *gott ist gewaltig von disen steinen ze ersten die sún abrahams*
- L 22 (34 u. 45) Lk. 3,8 *Gott kan Abraham aus disen steinyen kinder erwecken*
 Mt. 3,9 *gott vermag dem Abraham aus diesen steyn kinder erwecken*

Die Evangelienversionen des 14. Jahrhunderts haben hier die Fügung *ist gewaltig*. Ähnliches zeigte sich bereits im *Tatian* mit *mahtig ist*. Luther hat *kan* neben *vermag*.

3. Zusammenfassung

Die aus dem onomasiologisch untersuchten ‘Korpuskel’ gewonnenen Ergebnisse für die Modalverbverwendung von Wulfila bis Luther lassen sich grob so zusammenfassen:

	NOTWENDIGKEIT				ERLAUBNIS				FÄHIGKEIT			
	got.	ahd. as.	mhd.	fnhd.	got.	ahd. as.	mhd.	fnhd.	got.	ahd. as.	mhd.	fnhd.
<i>müssen</i>			+	+		+		+				
<i>sollen</i>	+	+	+	+								
<i>mögen</i>								+	+	+	+	+
<i>vermögen</i>												+
<i>dürfen</i>	+											
<i>können</i>												+
kein Mv.		1		2	3	4	5	6,7		8		8,9
	1 = (not)durft haben, not sein (unpers.) 2 = bedürfen				3 = „Schuld sein“ 4 = „erlaubt sein“ 5 = „(ge-)ziemen“ 6 = „recht sein“ 7 = „Macht haben“				8 = „mächtig sein“ 9 = „gewaltig sein“			

Tab. 1: Übersicht der Modalverbverwendung

Zu NOTWENDIGKEIT: Durchgehend von Gotisch bis Frühneuhochdeutsch ist *sollen*. Das Modalverb *müssen* ‘steigt’ sozusagen erst im Mittelhochdeut-

schen ‘ein’. *Dürfen* hat diese Funktion nur im Gotischen, allerdings sind für das Alt- und Frühneuhochdeutsche Ausdrücke aus der Wortfamilie von *dürfen* belegt.

Zu ERLAUBNIS: Der Ausdruck mit Modalverben ist quer durch die gesamte Diachronie ein Randphänomen. Im Alt- und Frühneuhochdeutschen erscheint vereinzelt *müssen*. Erst Luther verwendet *mögen*.

Zu FÄHIGKEIT: Auch hier ist ein Modalverb diachron dominant, nämlich *mögen*. Daneben erscheint bei Luther präfigiertes *vermögen* sowie erstmals jenes Modalverb, das heute diese Domäne behauptet, nämlich *können*.

Hat dieser Korpuskel-Versuch Vorteile gegenüber einer Großkorpus-Analyse? Die Antwort darauf kann ich selber schlecht geben. Das ist eine Sache der Diskussion. Ich meine aber Folgendes:

- 1) Mit diesem onomasiologisch-funktionalen Ansatz umgeht man die interpretatorischen Probleme, die sich daraus ergeben, dass die Modalverben einen semantischen ‘Hof’ haben.
- 2) Damit hängt zusammen, dass sich Konkurrenzverhältnisse und Ablösungsprozesse sichtbar machen lassen.
- 3) Die Redeweise vom ‘System der Modalverben’ – ob in Diachronie oder Synchronie – ist nicht adäquat. Denn in einer Reihe von Funktionsbereichen stehen Modalverben in Konkurrenz mit nicht-modalen Ausdrucksweisen, die sich mittels eines semasiologischen Korpus-Zugriffs nicht in den Blick bringen lassen.

Abschließend soll Gerd Fritz (Fritz 1997, S. 28) zu Wort kommen, der schreibt:

Für die historische Semantik sind beide Perspektiven von Bedeutung. Man kann fragen, mit welchen Ausdrücken im Althochdeutschen eine Erlaubnis ausgedrückt werden kann – nämlich mit *muoz* und mit *mag* – (funktionale Perspektive), und man kann fragen, welche Verwendungsweise(n) *muoz* im Althochdeutschen hat – nämlich zum Ausdruck der Tatsache, daß eine Handlung oder ein Sachverhalt durch äußere Umstände bestimmt ist (lexikalische Perspektive). In beiden Perspektiven kann man historische Veränderungen beschreiben.

Die Frage ist nur: Wie nimmt man die ‘funktionale’ Perspektive, die ich die ‘onomasiologische’ genannt habe, ein? Dieser Beitrag sollte ein Vorschlag dazu sein.

Literatur

Quellen/Korpustexte

- Bechstein, Reinhold (Hg.) (1867[1966]): Des Matthias von Beheim Evangelienbuch in mitteldeutscher Sprache 1343. Leipzig. [Nachdruck Amsterdam].
- Behaghel, Otto (Hg.) (1984): Heliand und Genesis. Hrsg. v. Burkhard Traeger. 9. Aufl. Tübingen.
- Gerhardt, Christoph (Hg.) (1970): Die Evangelien der Guten Meister von Prag. München.
- Erdmann, Oskar (Hg.) (1882): Otfrids Evangelienbuch. Halle (Saale).
- Feudel, Günter (Hg.) (1961): Das Evangelistar der Berliner Handschrift Ms. Germ. 4° 533. 2 Bde. Berlin.
- Hench, George Allison (Hg.) (1890): The Monsee Fragments. Newly collated text with introduction, grammatical treatise and exhaustive glossary and a photo-lithographic fac-simile. Straßburg.
- Kurrelmeyer, William (Hg.) (1904): Die erste deutsche Bibel. Erster Band. (Evangelien). Tübingen, S. 24.
- Luther, Martin (1534): Biblia/das ist/die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Wittenberg.
- Luther, Martin (1545): Biblia: Das ist: Die gantze Heilige Schrifft/Deudsch/Auffs new zugericht. Wittenberg.
- Luther, Martin (1522): Das Neue Testament Deutzsch. Wittenberg.
- Masser, Achim (Hg.) (1994): Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56. Göttingen.
- Schönbach, Anton Emmanuel (Hg.) (1886-1891): Altdeutsche Predigten. 3. Bde. Graz.
- Streitberg, Wilhelm (Hg.) (2000): Die Gotische Bibel, Bd. 1: Der gotische Text und seine griechische Vorlage. Mit einem Nachtrag von Pierguiseppe Scardigli, 7. Aufl. Heidelberg.

Wissenschaftliche Literatur

- Betten, Anne (Hg.) (1990): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz, Eichstätt 1989. Tübingen.
- Fritz, Gerd (1997): Historische Semantik der Modalverben. Problemskizze – Exemplarische Analysen – Forschungsüberblick. In: Fritz/Gloning (Hg.), S. 1-157.
- Fritz, Gerd/Gloning, Thomas (Hg.) (1997): Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen. (= Reihe Germanistische Linguistik 187). Tübingen.

- Peilicke, Roswitha (1997): Zur Verwendung der Modalverben *können* und *mögen* im frühneuzeitlichen Deutsch (1500 bis 1730). In: Fritz/Gloning (Hg.), S. 209-247.
- Schildt, Joachim (1988): Modalwörter – Aufkommen und Verbreitung in Texten des 16. Jahrhundert. In: Wiesinger (Hg.), S. 247-262.
- Schildt, Joachim (1990): Modalwörter im Frühneuhochdeutschen. Die Entwicklung ihres Bestandes. In: Betten, Anne (Hg.): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz, Eichstätt 1989. Tübingen, S. 153-162.
- Simon, Horst J. (1996): Zur Problematik einer Geschichte der deutschen Abtönungspartikeln. Fallstudien anhand eines Sprachlehrbuchs von 1424. In: Sprachwissenschaft 21, S. 262-300.
- Wiesinger, Peter (Hg.) (1988): Studien zum Frühneuhochdeutschen. Emil Skála zum 60. Geburtstag, Göppingen.